



**Zürcherisches Artillerie-Kollegium  
Feuerwerker-Gesellschaft**

**Über das Zürcherische Artillerie-Kollegium  
und eine kurze Anleitung zum Werfen**

Die Gründung des Zürcherischen Artillerie-Kollegiums geht auf das 17. Jahrhundert zurück, in eine Zeit also, da die ausserdienstliche Aus- und Weiterbildung der Milizoffiziere des Standes Zürich auf Freiwilligkeit beruhte. Es war das Verdienst des als Unter-Zeugherr amtierenden Heinrich Werdmüller, die jungen Artilleristen nicht mehr nach der überkommenen Büchsenmeistermanier, sondern in systematischer Verbindung von theoretischer und praktischer Schulung gründlich auszubilden. Der bereits existierende lose Arbeitskreis zum Studium der Artillerie-Probleme wurde in eine von der Obrigkeit anerkannte Organisationsform überführt, innerhalb welcher gemäss verbindlichen Richtlinien die notwendigen technischen Grundlagenkenntnisse vermittelt werden konnten.

Das führte am 29. März 1686 zur Gründung der „Gesellschaft der Constaffleren und Feuerwerker“, kurz „Artillerie-Kollegium“ genannt.

Bis in die heutige Zeit findet jedes Jahr an einem Samstag im Juni auf der Zürcher Allmend das Kollegiums-Schiessen, auch Mörserwerfen genannt, statt. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr mit der Anmeldung unter dem historischen Zelt.



Die vom Kontrollführer vorbereiteten Standblätter gelten als Eintrittskarte, Obulus bezahlt, für die wohlorganisierte Veranstaltung (Kehr und Stich, Mittagessen) und werden den teilnehmenden Kollegianten und den geladenen Gästen als erstes abgegeben.

Der Chef Rangeur nimmt die Einteilung vor auf eines der Geschütze (Dachs, Luchs, Wiesel, Marder oder Iltis) und legt die Zeiten für die beiden Würfe (Kehr und Stich) fest.



Die fünf Mörser stehen in Reih und Glied bereit. Die Bettungen aus Sand wurden am frühen Morgen unter Leitung des Zeugwarts und des Oberstuckmeisters durch die Hospitanten und jüngsten Kollegianten vorbereitet.



Beim Stuckmeister meldet sich der Schütze zum angegebenen Zeitpunkt an, gibt ihm sein Standblatt ab und wartet, bis er zum Werfen aufgerufen wird.



Eine der Bomben (Gewicht: 10.2 Kilogramm) wird ausgewählt und mit der Kugelzange gesetzt.



Zuerst muss das Rohr (Kaliber 16.5 cm) mit dem Kugelbohrer und der Rohrbürste ausgewischt (von Pulverrückständen gereinigt) werden.

Das Rohr wird senkrecht gestellt. Nach dem Einführen der Raumnadel durch das Zündloch, wird die Schwarzpulverladung (ca. 70 Gramm) sorgfältig ins Rohr geschüttet.



Anschliessend wird das Rohr aus seiner senkrechten Stellung in die Schussposition abgeneigt und der Quadrant aufs Korn aufgesetzt.



Durch das Fadenkreuz des Visiers richtet der Werfende auf die ca. 150-200 Meter entfernten Scheiben. Zwei Sekundanten links und rechts vom Mörser sind mit Sparren bewehrt bereit, auf Kommando des Schützen die Seite Richtung „Berg“ oder Richtung „Sihl“ zu korrigieren. Die Erfahrungen von bereits geworfenen Bomben werden ebenso berücksichtigt wie die kundigen Ratschläge der um das Stuck stehenden Kollegianten.



Nachdem das Stuck gerichtet ist, wird die Raumnadel aus dem Zündloch gezogen und durch die Stoppine ersetzt. Sobald der Stuckmeister nach einem Kontrollblick auf die Warnermannschaft das Feuer frei gibt, ruft der Schütze laut „Wirbel“ und gibt damit den Befehl an den Tambouren, die Trommel zu schlagen. Auf diese Weise wird der Wurf angekündigt.



Mit dem Pendel des Quadranten wird die Elevation gemessen und – wenn nötig – durch Auf- oder Niederdrücken des Rohrs korrigiert.



Mit der Lunte wird die Zündschnur in Brand gesetzt.



„Wurf ab!“



In sehr steiler Flugbahn (obere Winkelgruppe) wird die Bombe ins Ziel geworfen. Helfer messen die Distanz des Auftreffpunkts zum Fuss der Zielscheibe und zeigen das Resultat mit Tafeln an.



Das Resultat wird auf dem Standblatt eingetragen. Ein „Nuller“, d.h. ein Treffer direkt auf die Scheibe wird in der Regel für „gehobte Freuden“ vom Schützen mit einer Zahlung in die Kasse gefeiert.



Die Pfadfinder der Warnermansschaft bringen die Bomben zurück zu den Geschützen.



Zwischen und nach dem Werfen trifft man sich zum gemütlichen Zusammensitzen im oder vor dem Verpflegungszelt, wo es Wein und Bier sowie Bratwürste und Nussgipfel zu geniessen gibt.



Um 12 Uhr, nach Abschluss des Werfens, werden die Herren Kollegianten durch Trommelwirbel unter das Zelt gerufen, wo die Jahresversammlung (das Bot) abgehalten wird.

Im Anschluss daran trifft man sich – nach einem kleinen Inneren Dienst – im Schützenhaus Albisgütli zum Mittagessen mit den offiziellen Ansprachen und dem Absenden (Rangverkündigung).

Die Bestplatzierten gewinnen einen Silberbecher, entweder denjenigen des Kollegiums oder einen der als Geschenke mitgebrachten Becher der befreundeten Gesellschaften: der Gesellschaft der Bogenschützen, der Gilde der Bombenwerfer und der Stadtschützen.



Der zweite traditionelle Anlass des Kollegiums ist das „Bärchtelismahl“: Am Berchtoldstag, dem 2. Januar, trifft man sich auf der Stube des Zunfthauses zur Meisen, wo die Feuerwerker-Gesellschaft ihr Neujahrsblatt (eine Schrift, die sich mit aktuellen oder historischen Fragen der Artillerie befasst und auch eine vollständige Chronik enthält) dem interessierten Publikum verkauft und den Kollegianten anschliessend ein Mittagessen serviert wird.

Anhang I:

### Ein kleines Vokabular für den würdigen Artilleristen

<b>Auf-/Niederdrücken</b>	in der Elevation richten	<b>Raumnadel</b>	Zündlochnadel
<b>Auswischen</b>	putzen, kratzen	<b>Richten</b>	Zielen
<b>„Berg“</b>	Befehl für Seitenkorrektur nach rechts	<b>Rohrbürste</b>	Bürste zum Auswischen
<b>Bettung</b>	Podest, Fundament aus geschüttetem Sand	<b>Säckelmeister</b>	Kassier
<b>Bombe</b>	Geschoss, Stahlkugel	<b>Schreiber</b>	Protokollführer
<b>Bot</b>	Generalversammlung	<b>Sekundant</b>	Gehilfe
<b>Doppel</b>	Ablösung	<b>Setzkissen</b>	Kissen für ein bequemes Richten
<b>Hospitant</b>	Kandidat zur Aufnahme ins Kollegium	<b>„Sihl“</b>	Befehl für Seitenkorrektur nach links
<b>Inspectoris Officium</b>	Ausbildungschef	<b>Sparren</b>	Richthebel
<b>Kammer</b>	Boden des Geschützrohres	<b>Stich</b>	Wurf, der für Rangliste gewertet wird
<b>Kehr</b>	Probeschuss, Uebungsschuss	<b>Stopine</b>	Zündschnur
<b>Kollegiant</b>	Mitglied des Artilleriekollegiums	<b>Stubenmeister</b>	Quartiermeister
<b>Kollegiantenzelt</b>	Ort des Bots	<b>Stuck</b>	Geschütz, Mörser
<b>Korn</b>	Markierung	<b>Stuckmeister</b>	Geschützführer
<b>Kugelbohrer</b>	Bohrer zum Reinigen der Bombenlöcher	<b>Treffer</b>	Schussresultat
<b>Kugelzange</b>	Zange zum Einführen der Bombe	<b>Vierer</b>	Beisitzer der Vorsteherschaft
<b>Lunte</b>	Anzündschnur	<b>Vorsteherschaft</b>	Vorstand
<b>Oberstuckmeister</b>	Chef aller Stuckmeister	<b>„Wirbel“</b>	Befehl zum Trommeln vor „Schuss ab“
<b>Präses</b>	Präsident	<b>Werfen</b>	Schiessen
<b>Pulver</b>	Ladung	<b>Wurf</b>	Schuss
<b>Pulvertisch</b>	Schreibtisch	<b>Zeugwart</b>	Verantwortlicher für das Werfen
<b>Quadrant</b>	Richtinstrument	<b>Zündloch</b>	Bohrung zum Einführen der Lunte
<b>Rangeur</b>	Organisator, Gruppeneinteiler		

Anhang II:

### **Gottfried Keller, Züricher Novellen (1877)**

Gottfried Keller hat in den Züricher Novellen, seinem ersten Werk nach dem Rücktritt vom Staatsschreiberamt, ein Lob auf die Herkunft verfasst, ein Lob auf die Herkunft im Sinne von der Freude an der engeren Heimat und im Sinne der Treue zur Vergangenheit. So ist es nicht zufällig, dass in der Einleitung der Rahmengeschichte die Figur des Herrn Jacques beschrieben wird, wie er auf einem morgendlichen Spaziergang um das Jahr 1820 dem Mörserwerfen des Artilleriekollegiums begegnet:

„Plötzlich erwachte er aus seinen Berechnungen, als die Flussgegend sich erweiterte und er eine von Hügeln und Bergen eingeschlossene Ebene betrat, die Wollishofer Allmende genannt, auf welcher sich ihm ein Schauspiel darbot.

Auf dieser Allmend sah er nämlich ein Häuflein meistens älterer Herren sich rüstig und doch gemächlich durcheinander bewegen und alle Vorbereitungen zu einem erklecklichen Bombenwerfen ausführen. Es waren die Herren der löblichen alten Gesellschaft der Konstaffleren und Feuerwerker, welche dieses kriegerische Wesen zu ihrem Privatvergnügen sowohl als zu gemeinsamem Nutzen betrieben und heute ihr jährliches Mörserschiessen feierten.

Da waren also mehrere solcher Geschütze, in der Sonne glänzend, aufgepflanzt; daneben stand eine grosses offenes Zelt; der Tisch darunter trug Papiere, Instrumente sowie Flaschen und Gläser und eine blanke Zinnschüssel mit Tabak nebst langen irdenen Pfeifen. Eine der letzteren trug beinahe jeder der Herren in der Hand, feine Röchlein ausblasend in Erwartung des Pulverdampfes. Zwei oder drei von den ältesten trugen noch Haarzöpfchen und mehrere andere gepuderte Haare. Im übrigen gingen sie in blauen oder grünen Fräcken einher, in weissen Westen und Halsbinden.

Sie säuberten aufmerksam die Bettungen der Geschütze und brachten alles wohl in seine Lage; denn wie es schon in dem „einer ehr- und tugendliebenden Jugend“ gewidmeten Neujahrsblatt der Gesellschaft vom Jahre 1697 hiess:

Was die Werlet ist und heget,  
Auf ein Pfimmet ist geleet.

Endlich aber begann

Das schleunige Schiessen,  
des Feindes Verdriessen!

Bald wälzten sich die Rauchwolken über die Fläche, während die Bomben in hohem Bogen am blauen Himmel nach der Scheibe hinfuhren und die weissen Herren in stiller Fröhlichkeit hantierten wie die baren Teufel. Hier setzte einer die Bombe in den Mörser, dort senkte ein anderer das Geschütz und richtete es kunstgerecht, ein dritter zündete an und

Der vierte den Mörser schon wieder ausbutzt,  
Vulkanes Gesinde hier dient und trutzt!

wie es in einem anderen Neujahrsstücke von 1709 heisst.

Bei aller Furia leuchtete aber doch eine altväterische Frömmigkeit aus den Augen dieser Vulkandiener, abgesehen davon, dass auch ein Chorherr vom Stift unter ihnen arbeitete, und man konnte sich an jenes andere Fragment ihrer artilleristischen Poesie erinnern, welches lautet:

Wann der Satan mit Haubitzen  
Seine Plagen auf dich spielt,  
Dann so wisse dich zu schützen  
Mit Gebet als einem Schildt,  
Sein Geschütz, gepflanzt zu haglen,  
Wird dein' Andacht vernaglen!

Herr Jacques, der nichts zu tun hatte, schaute diesem Spiel wehmütig und bescheiden im Schatten eines Baumes zu, bis ihn einer der Bombenschützen, der sein Pate war, erkannte, heranrief und ihm die lange Tonpfeife zu halten gab, während er mit dem Pulversacke zu schaffen hatte. Diese Bequemlichkeit merkten sich die anderen Herren auch, und so stand der junge Originalmensch bis zum Mittag, stets eine oder zwei Pfeifen in der Hand vor sich hinstreckend. Nur der Chorherr, welcher statt der Pfeife eine längliche, mit einem Federkiel versehene Zigarre rauchte, legte diese nicht weg, sondern brannte kühn seinen Mörser mit ihrem Feuer los.

Für seine Mühewaltung wurde Jacques dann aber zu dem Mittagessen gezogen, welches die heutige Tathandlung der Feuerwerker krönte und auf einem nahen Bühel unter den Bäumen bereitet war. Wenn diese wackeren Geister schon durch den Pulvergeruch verjüngt worden, so fühlten sie sich nun durch den blauen Himmel, die grünen Wälder ringsumher und durch den goldenen Wein noch mehr erheitert, und nachdem in vollem Chor ein Kriegslied erschollen, versuchten sie sich in einem Rundgesange, in welchem auch nicht einer seinen Beitrag verweigerte. (...).“